



Was ist das, was unsere Kinder so fasziniert, dass sie bereit sind, sich in diese Abhängigkeit zu begeben?

Dagmar Janssen, Weiterstadt

## Virtuelle Revolution im Kinderzimmer

- mit dieser Überschrift erschien Bernfried Schnell, Theologe, Jugendpastor und freier Medienreferent als Gastredner zum Tag der Lebens- und Sozialberater der BTS am 21.06.2008 in Freudenstadt-Kniebis.

Was verbirgt sich hinter diesem Thema? Hat es tatsächlich diese hohe Brisanz, Aktualität und Relevanz für die Arbeit als BeraterIn, die in der Anmoderation betont wurde? Wie wird der Referent ein so umfangreiches, emotional beladenes Thema innerhalb einer Stunde ausgewogen referieren, ohne dass es bagatellisiert oder dramatisiert wird? Die ca. 70 Zuhörer saßen erwartungsvoll in den Reihen des ETS und der eine oder andere dachte bestimmt über seine berufliche Funktion als BeraterIn hinaus auch an die eigenen pubertierenden Kinder im persönlichen familiären Umfeld.

Seit 1988 ist Bernfried Schnell als freier Medienpädagoge in Schulen, Kirchengemeinden und Unternehmen unterwegs, um aufzuklären, zu befragen und Medienkompetenz zu schulen. Er beobachtet einen rasanten Anstieg der Zahl minderjähriger Kinder und Jugendlicher, die zw. 1 bis 6 Stunden am Tag Internetspiele spielen, die erst ab 16 o. 18 Jahre freigegeben sind. World of Warcraft, Age of Conan und GTA 4 sind hierbei die bekanntesten Internet Rollenspiele. Die User übernehmen ganz bestimmte Rollen und können mit an die 80.000 anderen virtuellen Figuren globali-

sierte Schlachten führen, Siege erkämpfen, Feinde auslöschen, Rivalen bis aufs Unkenntliche zerstückeln. 50% der GTA 3/4 User sind Jungen im Grundschulalter. 95 - 100% der User aller Spiele sind minderjährige Jungen. Vor 3 Jahren waren noch keine Mädchen unter den Spielern. Inzwischen sind laut Schätzungen 25 % der User minderjährige Mädchen.

In Fachkreisen geht man davon aus, dass die Zahl computersüchtiger Kinder und Jugendlicher in Deutschland bereits bis in die 100.000 geht. Die Betroffenen integrieren nicht das Internet in ihr Leben, sondern ihr Leben ins Internet.

Was ist das, was unsere Kinder so fasziniert, dass sie bereit sind, sich in diese Abhängigkeit zu begeben? Sie entfliehen der Realität und tauchen in die Rolle einer virtuellen Person ein. Sie begeben sich in eine Gesellschaft, in der sie eigene Gesetze aufstellen und sich dabei selbst verwirklichen können. Sie definieren sich über einen schnellen Erfolg, erleben sich leistungsstark, mächtig und erhalten über diese Verstärker permanent Lob und Anerkennung (-wieder ein Level weiter, -eine Schlacht gewonnen, u.s.w.). Die Kinder erleben sich in einem Team, in dem sie eine wichtige Rolle übernehmen. Wenn sie aussteigen, verliert das Team den Kampf

des Lebens. Jeder im Team ist wertvoll. Nur wenn alle dabei bleiben, kann der Kampf vollendet werden. Ihre innersten Wünsche und Sehnsüchte, so sein zu können wie Gott, allmächtig und unsterblich, gehen virtuell in Erfüllung. Das Internetspiel selbst baut das Selbstwertgefühl der Kinder auf und hat die Funktion der Integration übernommen. Derjenige, der bestimmte Spiele besitzt und zuverlässig mitspielt, ist integriert, ist IN, ist unter den Gleichaltrigen und den weltweit Bekannten anerkannt.

Bekannte Hirnforscher wie Manfred Spitzer und Gerald Hüther schlagen seit Jahren Alarm. Denn insbesondere durch das kontinuierliche Ausüben gewalthaltiger Computerspiele werden Nervenzellen im Gehirn nachhaltig miteinander verknüpft. Wissenschaftliche Untersuchungen haben eindeutig festgestellt, dass die Strukturierung des Gehirns mit seinen Verschaltungen zwischen den Milliarden Nervenzellen davon abhängt, wofür der Mensch sein Gehirn benutzt. Das bedeutet: „wer immer wieder in den Strudel virtueller Welten eintaucht, bekommt ein Gehirn, das immer besser an all das angepasst ist, was dort geschieht, mit dem man sich aber im realen Leben immer schlechter zurechtfindet.“ (Interview Prof. Dr. Hüther und Peter Schipek, 07.05.2007) Dies ist eine nicht gewollte Veränderung, vor der sich der User nicht schützen kann.

Die Folgen für das Sozialverhalten sind deutlich am immer stärker auftretenden Mangel an Empathie, an der verminderten Konfliktfähigkeit und an der Tendenz zu Aggressivität zu erkennen. Schnell führte weiterhin aus, dass Kinder immer ängstlicher werden, was er an praktischen Übungen an einer Jugendfreizeit festgestellt hat, wenn Kinder z.B. nicht mehr 200 m ohne Taschenlampe durch einen dunklen Wald gehen wollen. Es ist vom „Sturz der Materie“ die Sprache. Soziale Begegnungen werden nur noch virtuell erlebt, alles wird erlebbar im virtuellen Raum.

Süchtige Eltern erziehen und ernähren ihre Kinder nicht mehr. Süchtige Kinder vereinsamen in der virtuellen Gesellschaft. Sie werden machtvoll gefangen genommen von Erwachsenen in der Medienindustrie, die auf Kosten ihrer psychischen und körperlichen Gesundheit den Profit maximieren. Die Vermarktung von Internetspielen ist zu einem Milliardengeschäft herangewachsen.

Nach dem einstündigen Vortrag mit

„Die Betroffenen integrieren nicht das Internet in ihr Leben, sondern ihr Leben ins Internet.“

vielen praktischen Beispielen fragten sich die besorgten Zuhörer, wie sie diesem Verhalten einerseits als BeraterIn, aber auch als Eltern begegnen können.

**Schnells Antwort:**

- ⇒ Informieren Sie sich, werden Sie selbst medienkompetent und klären Sie über die Gefahren auf.
- ⇒ Schaffen Sie bei Kindern das Bewusstsein dafür, welchen Preis sie für ihr Verhalten bezahlen. Wenn Kinder sich von ihrer Spielsucht gefangen nehmen lassen, bezahlen sie dafür mit dem Preis ihrer Freiheit, einem Grundwert, den niemand freiwillig aufgeben möchte.
- ⇒ Loben Sie ihre Kinder in der realen Welt und stillen hier das Bedürfnis nach Anerkennung. Werden Sie kreativ und überlegen Sie sich dafür Übungen in der realen Welt.
- ⇒ Üben Sie Peer-Gruppengespräche und geben Kindern Argumente, mit denen sie Gleichaltrigen begegnen können.
- ⇒ Fördern Sie alternative Freizeitaktivitäten wie Sport, Musik, Jugendgruppe in der Gemeinde, um das Alleinsein am Computer zu vermeiden.

Wer Kindern in der direkten Auseinandersetzung zeigt, wie man miteinander umgeht, wie man sich streiten und hinterher auch wieder vertragen kann, wird ihnen zu Vorbildern in ihren Familien und in ihrem eigenen sozialen Umfeld.



**Dagmar Janssen**

Kontakt:  
[dagmarjanssen@bts-lebensberatung.de](mailto:dagmarjanssen@bts-lebensberatung.de)

Weitere Informationen zu Seminaren und Vorträgen:

## Virtuelle Revolution im Kinderzimmer

Medienpädagogisches Seminar zum Einfluß der Virtuellen Realität in unserer Gesellschaft

Medienreferent  
Bernfried Schnell

Am Tivoli 15  
68519 Viernheim  
Tel.: 06204 - 611 359

[info@virtuellerevolution.de](mailto:info@virtuellerevolution.de)  
[www.virtuellerevolution.de](http://www.virtuellerevolution.de)



Michael Dieterich, *Freundenstadt*

## Fehlende Kontingenz - oder:

Warum unsere Bemühungen in der Seelsorgearbeit oft so wenig erfolgreich sind.

**Das kennen fast alle Seelsorger, Berater oder Psychotherapeuten aus der alltäglichen Praxis: Sie haben gut mit ihren Ratsuchenden gearbeitet. Die Sitzungen fanden in einer geistlichen Atmosphäre statt. Es wurde ein Beratungs- bzw. Therapieplan erstellt, der im ganzheitlichen Sinne die „lebendige Seele“ (1.Mose 2,7) berücksichtigt, d.h. Geist, Seele und Leib in ihren Wechselwirkungen sieht. Auch das Selbstmanagement des Ratsuchenden konnte aktiviert werden, genau so, wie das Klaus Grawe in seiner Metastudie zur erfolgreichen Psychotherapie beschrieben hat. Der Erfolg war abzusehen.**

Aber dann ist plötzlich Funkstille. Der nächste Beratungstermin wird abgesagt, auch der am Telefon vereinbarte übernächste. Und dann hört man, der Ratsuchende sei bei einem anderen Seelsorger aufgetaucht, habe dort einen neuen Weg zur Behandlung seines Problems gefunden. Vielleicht auch einen Menschen mit mehr „geistlicher Power“ oder mehr „Volmacht“ usw.

Die Längsschnittbeobachtung zeigt allerdings, dass alle diese Bemühungen nicht zu dem erwünschten Erfolg führten - und nicht selten kommt der Ratsuchende nach einiger Zeit wieder zurück. Hilflös und manchmal etwas beschämt bittet er oder sie, ob man nochmals anfangen könne...

### Was ist passiert?

Es geht bei unseren Bemühungen um einen Änderungsprozess - und wenn wir uns Gedanken machen, auf welche Art und Weise die Änderung eines Menschen möglich ist,

dann kennen wir mit der biblischen Anthropologie der „Allgemeinen Psychotherapie und Seelsorge“ nur drei grundsätzliche Wege:

### 1. Änderung durch die direkte Einwirkung Gottes

Gott tut Wunder, das wissen wir aus der Bibel - und welcher Christ mit psychischen Problemen möchte nicht erfahren, dass Gott in seinem Leben ein Wunder tut, ihn heilt so wie den Gichtbrüchigen oder die 10 Aussätzigen im Neuen Testament! Deshalb dürfen wir als Christen auch zu unserem Schöpfer beten und ihn um Heilung bitten. Angemerkt sei bei dieser ersten Art der Änderungsmöglichkeiten allerdings, dass Wunder bei psychischen Leiden in der Bibel praktisch nicht vorkommen. Jesus hat körperlich Kranke geheilt und hat auch Dämonen ausgetrieben - aber von Änderungen bei Depressionen, Zwangsstörungen oder Essstörungen wird im Neuen Testament nicht berichtet. Man könnte dazu anmerken, dass es solche Störungen zur Zeit Jesu vielleicht (noch) gar nicht gegeben hat. Es kann aber auch sein, dass Gott bei psychischen Störungen im Sinne von Neurosen einen anderen Weg der Heilung vorgesehen hat, nämlich den des Lernens, und dass er uns hierfür vollkommen kompetent ausgerüstet hat, als „Homo educandus“.

### 2. Änderung durch Lernprozesse

Wir haben an anderer Stelle nachgewiesen, dass der nachhaltig wirksame Effekt aller Psychotherapien in einfachster Form durch Lernprozesse beschrieben werden kann. Es

gibt unterschiedliche Arten des Lernens und auch unterschiedliche Formen des Settings, in dem dieser Lernprozess stattfindet. Auf einen Nenner gebracht, kann man davon ausgehen, dass beim Lernen Nervenzellen (Neuronen) im Gehirn verschaltet werden und dass je mehr dieser Zellen verschaltet sind, der Lerneffekt umso stärker wird. Es ist im Prinzip gleichgültig, auf welche Art und Weise die miteinander verbundenen Neuronen verbunden werden, deshalb sind auch die unterschiedlichen Lernarten als gleichwertig zu sehen. Wichtig ist jedoch, dass man bei Lernprozessen immer Geduld braucht, um genügend viele Neuronen zu verschalten.

Gemäß der Einteilung der unterschiedlichen Lernarten erfolgt dieses Verschalten durch Übung und Konditionierung, durch Verstärkung (auch negativer Art, also Strafe), durch Einsicht (kognitives Lernen) und durch ein Lernen am Modell.

**Kontingenz** (von lat. contingere = zusammen berühren, zeitlich unvorhergesehen zusammenfallen) meint den Zusammenhang zwischen der Ursache der Änderung und dem Erfolg des Veränderungsprozesses.

### 3. Änderung durch Medikamente

Bestimmte Medikamente können direkt oder indirekt auf unser Nerven- bzw. Hormonsystem einwirken und damit eine psychische Veränderung zur Folge haben. Wegen der oft intensiven Wirkung bzw. Nebenwirkung ist eine solche Behandlung Ärzten vorbehalten.

Mit Medikamenten kann man die Stimmung aufhellen, man kann Depressionen lindern oder auch „einschießende Gedanken“ bei Menschen, die unter einer Psychose leiden, verringern. Allen Medikamenten gemeinsam ist, dass sie Nebenwirkungen haben und in vielen Fällen (z.B. bei ca. 80% der Depressionen) das eigentliche Problem, das zu der Störung geführt hat, nicht lösen können - d.h. es handelt sich dabei um keinen nachhaltigen Veränderungsprozess. Zu beachten ist aber auch, dass es mit Hilfe von Medikamenten oft erst möglich wird, überhaupt psychotherapeutisch zu arbeiten, z.B. bei Psychosen oder bei Aufmerksamkeitsdefizitstörungen (ADHS).

Wenn man diese drei Möglichkeiten kennt, um Menschen bei psychischen Störungen zu helfen bzw. Veränderungsprozesse in Gang zu setzen, dann müsste man eigentlich auch herausfinden, warum diese Änderungen oftmals so wenig erfolgreich sind und es, wie oben beschrieben, zum Abbruch der Behandlung kommt.

Meine Antwort nach vielen Jahren der Beobachtung von Abbruchfällen ist relativ

*Bei Änderungen im psychischen Bereich der Seele brauchen wir jedoch viel Geduld, weil es sich dabei um einen Lernprozess handelt.*

einfach. Die Kontingenz des Prozesses wurde nicht genügend beachtet.

#### Was ist damit gemeint?

Kontingenz (von lat. contingere = zusammen berühren, zeitlich unvorhergesehen zusammenfallen) meint den Zusammenhang zwischen der Ursache der Änderung und dem Erfolg des Veränderungsprozesses. Beispielsweise zwischen der Bitte an Gott um eine Änderung und seinem Eingreifen oder der Einnahme eines Medikamentes und dem Erfolg dieser Behandlung. Oftmals ist dieser Zusammenhang zeitlich sehr nahe beisammen, d.h. Gott erhört das Gebet unmittelbar bzw. das Medikament wirkt rasch. Manchmal erhört Gott jedoch unsere Bitten nicht sofort oder hat andere Wege mit uns vor - und auch nicht alle Medikamente wirken sofort (so muss man beispielsweise bei Antidepressiva ca. zwei Wochen auf die Veränderung warten.)

Bei Änderungen im psychischen Bereich der Seele brauchen wir jedoch viel Geduld, weil es sich dabei um einen Lernprozess handelt. Und wenn diese Geduld fehlt, kommt es dann häufig zu einem Abbruch des Therapie- oder Beratungsplans.

Natürlich ist es verständlich: wer krank ist, möchte in der Regel rasch gesund werden. Wenn möglich durch ein schnelles und „vollmächtiges“ Gebet, durch ein Wunder, durch „die“ Pille, die alles auf einmal löst usw. Gewiss: Gott kann solche Wunder tun. Aber wenn nicht, dann ist es auch ein Wunder, wenn wir uns durch Lernprozesse ändern können. Gott hat uns diese Gabe geschenkt, jedoch verbunden mit der Tatsache, dass Lernprozesse in der Regel viel Zeit brauchen und wir mit Paulus sagen müssen (Röm 8,25): „Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.“ Um Geduld brauchen wir Gott nicht zu bitten, er hat uns diese Fähigkeit bereits geschenkt, d.h. wir können geduldig sein.

Wer ungeduldig ist, möchte sofort den Erfolg sehen. Aber das ist bei Lernprozessen, auf denen die Psychotherapie gegründet ist, gar nicht möglich. Ungeduldige Ratsuchende werden oft schon nach wenigen Sitzungen den Therapeuten wechseln, weil es „nichts gebracht hat“.

Sie werden von einem Seelsorger zum anderen rennen, werden auf „wohlmeinende“ Freunde und Freundinnen hören, die ihnen eine „ganz neue Methode“ einreden wollen usw. Solche Menschen probieren dann auch die unterschiedlichsten Medikamente aus oder suchen nach „alternativen“ Heilverfahren, um ja zu einem schnellen Erfolg zu kommen. Obwohl mit dem Berater ein gewissenhaftes und konsequentes Arbeiten an der Störung im Beratungsplan vereinbart worden ist, stehen sie möglicherweise bei dem Segnungs-Gottesdienst wieder an, um eine „schnelle Heilung“ durch Gebet zu erreichen. Und Pastoren und Pfarrer, die nichts vom Beratungsplan wissen, legen dann möglicherweise die Hände auf und beten mit dem Ratsuchenden - obwohl jetzt nicht „ora“, sondern „labora“ auf dem Plan steht.

#### Was ist zu tun?

Wir müssen bei unseren Beratungsplänen unbedingt auf die Kontingenz des Prozesses achten. Die besten Methoden sind unwirksam, wenn sie nicht konsequent und systematisch, d.h. kontingent durchgeführt werden. Häufig hilft hierzu ein so genannter „Kontingenzvertrag“, in dem die Pflichten und die Rechte des Ratsuchenden und des Beraters genau fixiert werden. Oftmals ist es auch hilfreich, wenn alle Glieder in der Familie und Gemeinde wissen, was vorgesehen ist und deshalb niemand das Konzept durcheinander bringt. Nur der Berater und der Ratsuchende entscheiden gemeinsam, wann eine Behandlung abgeschlossen oder wie sie modifiziert wird.

Wenn wir in diesem Sinne nicht nur an den Verstärkern, an der neuen Art des Denkens oder am Modellernen arbeiten, sondern auch die Kontingenzen genau beachten, kann der Gesundungsprozess effektiver werden.

Michael Dieterich

Kontakt:  
[dieterich@aol.com](mailto:dieterich@aol.com)

